



«ICH WOLLTE RASCH

HEINZ GURTNER'S AUTOIMMUNKRANKHEIT FÜHRTE NACH LANGEN JAHREN DER THERAPIE ZU EINER NIERENTRANSPLANTATION. SEITHER LEBT ER MIT EINER NIERE SEINER FRAU SUSANNE UND FÜHLT SICH SO GUT WIE SEIT LANGEM NICHT.

Der lauschige Garten in Muri-Gümligen lädt den Gemüsebauern, Imker und leidenschaftlichen Hornusser dazu ein, Atem zu holen und innezuhalten. Gemeinsam mit seiner Frau Susanne lässt Heinz Gurtner (48) selbstkritisch die letzten drei resp. dreissig Jahre Revue passieren. «Ich hätte schon viel früher etwas tun müssen.» Dieses Etwas hängt mit seiner Niere zusammen. Schon in jungen Jahren erkrankte Heinz Gurtner an einer Autoimmunkrankheit, die zu Beschwerden wie Kopfschmerzen, Nesselfieber und Bluthochdruck führte. «Aber wir waren jung und machten uns damals keine grossen Gedanken», sagt Susanne Gurtner (49).

EINE VON VIER OPTIONEN

Aufgrund von schlechten Nierenwerten startete vor gut 19 Jahren Heinz Gurtner's «Karriere» als Nierenpatient auf der Nephrologie des Inselspitals und somit seine medikamentöse Therapie. Bis diese nicht mehr wirkte, worauf der Patient im November 2013 bei einer Unter-

* Bei der Hämodialyse wird das Blut aus dem Körper in ein Dialysegerät geleitet und durch einen Dialysator gepumpt. Im Gegensatz dazu übernimmt das Bauchfell bei der Bauchfelldialyse die Filterfunktion. Es filtert die Giftstoffe aus dem Blut und setzt sie in das Dialysat ab, das dann über den Katheter wieder aus dem Bauchraum abgelassen wird.





«ICH HÄTTE SCHON VIEL FRÜHER
ETWAS TUN MÜSSEN.»

Heinz Gurtner

WIEDER HORNUSSEN»

suchung gefragt wurde: «Herr Gurtner, nehmen Sie Ihre Medikamente eigentlich noch?»

Die Nierenwerte waren so bedenklich, dass Heinz Gurtner, der seit 1991 selbstständiger Landwirt ist, mit folgenden drei Optionen konfrontiert war: Hämodialyse, Bauchfelldialyse*, Transplantation – ansonsten drohte ihm der baldige Tod.

TROTZ INTERMEZZO ERFOLGREICHER EINGRIFF

«Zuerst lehnte ich alles ab. Wollte vor allem meine Frau als ›Retterin‹ nicht hineinziehen, auch wenn sie die geeignete Spenderin war», sagt Heinz Gurtner. Dennoch war Ende April 2014 die Nierentransplantation als Lebendspende unumgänglich geworden.

Die Operation verlief tadellos, doch Heinz Gurtner erlitt einige Stunden nach dem Eingriff einen Herzstillstand und musste defibrilliert werden. Die unter dem Bauchmuskel transplantierte Niere verlang-

te deshalb nach neuen Nähten. «Es wäre», sagt Susanne Gurtner als Spenderin, «trotz Glück im Unglück schon bitter gewesen, hätte die neue Niere Schaden genommen».

Hat sie aber nicht. Nach diesem Schreck, zu dem Susanne Gurtner heute schmunzelnd meint, Heinz sei dem Teufel vom Karren gesprungen, folgte die Genesungszeit. Nach sechs Wochen – eine Nierentransplantation hat in der Regel ein Jahr Arbeitsunfähigkeit zur Folge – meldete Heinz Gurtner bei einer Nachuntersuchung das Bedürfnis an, wieder hornussen zu wollen. «Ich hornusse, seit ich vier Jahre alt bin, trainiere zweimal die Woche, absolviere jedes Wochenende ein Turnier: Das Hornussen ist ein wichtiger Teil meines Lebens, darauf wollte ich nicht verzichten», sagt der Landwirt, der mit der Erlaubnis des Arztes damals behutsam wieder mit dem Mannschaftssport beginnen konnte.

Wenig später hat Heinz Gurtner auch wieder nach seinen Bienen geschaut. Unterdessen hat er 30 Völker. (mak)